

renden, dann bei der nachmaligen, in Preussen so hochverehrten Königin Louise angestellt war. Er ist der Lehrer Friedrich Wilhelm's III. gewesen und hat auch die Brüder desselben, die Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preussen unterrichtet. Letzterer, der sich später nach Rom zurückzog, hat ihm noch von dort aus eine Pension von 300 Rthln. ausgesetzt.

Er war ein Anhänger des strengen Styls und der alten Musik, dabei schüchtern und dem öffentlichen Auftreten abgeneigt. Deshalb ist auch von seinen Compositionen wenig gedruckt worden. Söhne hat er nicht gehabt. Er hatte die Freude, als der letzte welche Spross der einst so zahlreichen Familie der Bach an der Erinnerungsfeier Theil zu nehmen, welche Felix Mendelssohn 93 Jahre nach dem Tode Sebastian Bach's (am 23. April 1843) zu Leipzig veranstaltete. In seiner Gegenwart fand die Enthüllung des in der Nähe der Thomasschule zum Gedächtniss Sebastian's errichteten Denkmals statt.

Zwei Jahre später (am 22. December 1845) ist mit dem 86jährigen Greise der letzte Spross der Familie des grossen Cantors aus Leipzig zu Berlin zu Grabe getragen worden.

Seinem Vater sowenig als ihm war es vergönnt gewesen, den alten Ruhm ihres Geschlechts in die kommende Zeit hinüberzutragen. Aber Beide haben den Namen, der ihnen in gutem Klange überkommen war, mit Ehren geführt und in Ehren erhalten.

Capitel VIII.

Johann Christian Bach, der Londoner.

Anders stand es mit den Brüdern Christian, dem Londoner, und Friedemann, dem Halleschen Bach. Beide sind eminente Künstler und grosse Tonsetzer gewesen. Aber

während der eine sein Talent vergeudet, der andere dasselbe unfruchtbar hat verkommen lassen, haben beide dem ehrlichen Namen ihrer Familie einen, ihm bis dahin unbekanntem Makel aufgedrückt.

Obschon von beiden, insbesondere von Friedemann Bach sehr ausgezeichnete Arbeiten auf die Nachwelt gekommen sind, so zählen beide doch nicht zu denen, deren Wesen und Arbeit neue Bahnen eröffnet, neue Kunstzweige belebt, die vorhandenen höherer Vollendung, grösserer Vollkommenheit entgegengeführt hätte. Ihre Berechtigung für die Kunstgeschichte beruht vorzugsweise in ihrer Eigenschaft als Söhne eines grossen Vaters.

Doch ist das Absterben der Familie desselben ein so bedeutungsvolles Ereigniss, dass es selbst in seinen unwürdigen Sprossen ein Recht auf Beobachtung in Anspruch nehmen darf. Zweihundert Jahre hindurch hatte das Geschlecht der Bach seit dem Urvater Veit Thüringen und Sachsen mit zahlreichen Musikern versehen, die zum überwiegenden Theile zugleich Künstler gewesen waren. Aus ihm vor allen hatte sich die contrapunktische Schule recrutirt, deren glänzendster Schlussstein Sebastian Bach gewesen ist. Seine Schüler waren es, die zu Berlin in gemeinschaftlichem Wirken jene neue Schule gebildet hatten, durch welche die altklassische Musik im Gegensatz zu der von der Opernbühne her mehr und mehr um sich greifenden italienischen Geschmacksrichtung gepflegt und fortentwickelt wurde, und die in Em. Bach, Kirnberger, Marpurg, Nichelmann, Quantz, Agricola, den Benda's und selbst in Graun und seinem Bruder ihre Vertreter gefunden hatte.

Nun sollte das Geschlecht von der Welt abtreten.

Johann Christian, genannt der Mailänder oder der Londoner Bach, war im Jahre 1735 zu Leipzig geboren, der elfte Sohn Sebastian's. Bei seiner Geburt lebten ausser Wilhelm Friedemann, Emanuel und Christoph Friedrich noch drei andere Söhne desselben, von

denen Johann Gottfried Bernhard (Organist zu Mühlhausen) früh genug starb, David, der jüngste, blödsinnige, diesem bald folgte, und Gottfried Heinrich noch längere Zeit, bis 1761, ein unbekanntes Dasein geführt hat.

Als Sebastian Bach das müde Haupt zur ewigen Ruhe neigte, war Johann Christian 15 Jahre alt.

Der grosse Künstler hatte seine Familie in sorgenvoller Lage zurückgelassen. Anna Magdalena, die treue Gefährtin seines Lebens und seiner künstlerischen Grösse wie seiner Sorgen und Leiden vermochte nicht, den jüngsten der ihr gebliebenen Söhne, deren sie sieben geboren hatte, zu erziehen. Philipp Emanuel, auf den vor allen die Sorge für die Seinen gefallen war, nahm ihn zu sich nach Berlin, erzog und unterrichtete ihn dort¹⁾. Doch scheint das Künstlerblut bei ihm früh in Wallung gerathen zu sein. Die Bekanntschaft mit den italienischen Sängern der Berliner Oper wirkte nicht eben vortheilhaft auf ihn ein, und vier Jahre später (1754) verliess er 19 Jahre alt seines Bruders Haus und Schule, wie die Heimath, um mit einer dieser Sängerinnen nach Italien zu gehen. In Mailand wurde er, der Lutheraner, nach kurzem Aufenthalt zum Kapellmeister an einer der dortigen Kirchen bestellt. Da blieb er, bis im Jahre 1759 Händel sein ruhmvolles Leben zu London geendigt hatte. Sofort eilte er dorthin und erhielt, etwa 24 Jahre alt, dessen Stelle als Musikmeister der Königin, ein Dienst, in welchem er bis zu seinem im 47. Lebensjahre erfolgten Tode (er starb Anfangs Januar 1782) verblieben ist²⁾. So war der jüngste Sohn Sebastian Bach's an die Stelle jenes grossen Tonsetzers getreten, der, als er auf der Höhe seines Glanzes stand, es nicht hatte über sich gewinnen können, mit dem

1) Genealogie der Bach'schen Familie in der K. Bibl. zu Berlin.

2) Nach Pohl (Mozart und Haydn in London) hatte J. C. Bach dort am 2. Juni 1768 im Saale des Thatch d'House zum ersten Male öffentlich auf dem Pianoforte gespielt. Doch ist es kaum denkbar, dass er hiemit 9 Jahre nach seiner Anstellung gewartet haben sollte.

einfachen Cantor der Thomasschule in persönlichen Verkehr zu treten. Wohl hätte dieser Sohn im Hinblick hierauf sich gedrungen fühlen sollen, den Manen des Vaters in grossen Tonwerken sühnende Opfer zu bringen!

Aber was war ihm der Gedanke an den Vater, den er nur als Knabe gekannt, dessen Wirken und Streben er nie schätzen gelernt hatte! Leben wollte er und geniessen. Und so schlürfte er in dem berausenden Tranke sinnlicher Lust das Vergessen seiner grossen Stellung und Aufgabe mit durstigen Zügen ein.

Sein Einkommen wurde auf 1500 Pfd. Sterling (gegen 10,000 Rthlr.) geschätzt¹⁾. Als er starb, hinterliess er gegen 30,000 Rthlr. Schulden. Er war mit Cecilia Grassi, einer seit 1767 bei der grossen Oper zu London sehr beliebten Sängerin verheirathet. Nach seinem Tode ging diese, durch eine Pension, welche die Königin ihr zahlen liess, vor Noth und Sorgen geschützt, nach Italien zurück²⁾.

Kinder hat Christian Bach nicht gehabt.

Rochlitz sagt sehr treffend von ihm³⁾: „So viel Geschmeidigkeit des Geistes, so viel Accommodation in den Genius des Säculums, so viel Unterjochung der tiefen Theorie unter die flüchtige Melodik der Zeit, — hat wohl noch niemand wie dieser Bach gehabt. Er scheint sich ordentlich den Plan vorgesetzt zu haben, seinem Bruder in Hamburg zu beweisen, man könne gross sein und sich doch nach dem geringfügigen Geiste des Volkes bequemen. Der Erfolg bewies, dass er Unrecht hatte, denn sein Geist litt unter den Fesseln der Accommodation. Die hohe Theorie, die er aus den Rippen seines grossen Vaters anzog, umgab er mit dem Silberflor des modernen Geschmacks, — eine Riesin in Filet gehüllt. — Er war Meister in allen musikalischen Stylen. Buchstäblich war es wahr, was ein

1) Mus. Almanach. 1783. S. 142.

2) Hilgenfeld, J. S. Bach. S. 14.

3) Allg. Leipz. Mus.-Zeit., Jahrg. 8. S. 811.

englischer Dichter von ihm sang: „Bach stand auf des Olympos Gipfel und Polyhymnia kam ihm entgegen. Sie breitete die Silberarme um ihn und sprach: Ganz bist Du mein!“

„Seine Kirchenstücke haben viel Gründlichkeit, nur eine gewisse weltliche Miene, die den Geruch der Verwesung ankündigt. Seine Opern, die er in England, Italien und Deutschland setzte, verrathen alle den Herrschergeist im Gebiete der Tonkunst. Dieser Bach konnte sein was er wollte, und man verglich ihn mit Recht mit dem Proteus der Fabel. Jetzt sprudelte er als Wasser, jetzt loderte er als Feuer. Mitten unter den Leichtfertigkeiten des Modegeschmacks schimmert immer der Riesengeist seines Vaters durch. — Sein Bruder in Hamburg schrieb ihm öfters: „Werde kein Kind!“ Er aber antwortete immer: „Ich muss stammeln, damit mich die Kinder verstehen.“

„Dass aber dieser ausserordentliche Mann auch in dem tief sinnigen Style seines Bruders und Vaters arbeiten konnte, beweisen verschiedene Clavier sonaten, die er zu London herausgab. Sonderlich ist eine Sonate von ihm aus F-moll bekannt, die mit den gründlichsten und besten Stücken dieser Art wetteifert.“

„Bach hat sich in allen Arten des musikalischen Styls fast mit gleichem Glücke gezeigt. Er arbeitete für die Kirche, für's Theater, für die Kammer. Er verfertigte tragische und komische Opern, ernste und scherzhafte Ballette. Natürlicher Fluss der Gedanken, liebliche Melodien, reiche Instrumentkenntniß, überraschende Ausweichungen, herrliche Bearbeitung des Duetts, festliche Chöre und meisterhafter Recitativstil — charakterisiren seine ernsten Opern. Er schrieb deren sehr viele in Italien, England und Deutschland; und noch heute werden sie mit dem entschiedensten Beifall aufgeführt. Jomelli'sches Feuer, und den harmonischen Tiefsinn seines Bruders, in Hamburg — sucht man freilich in diesen seinen Opern

vergebens; aber Natur und Einfachheit ersetzen diesen Mangel desto reichlicher. Das Zärtliche und Verliebte gelang ihm besser als das hohe Tragische. Seine scherzhafte Muse hat viel glückliche Einfälle: sie ist mehr witzig als launig, daher wurden seine komischen Opern in London nie lange goutirt. Seine Ballette in beiden Arten sind vortrefflich und dollmetschen den ganzen Sinn der Geberdensprache. — Seinen Kirchenstücken fehlt es nicht an Würde und Andacht. Er hat für Rom und Neapel einige Messen gesetzt, welche daselbst allgemeine Bewunderung erregten. Auch für London schrieb er einige Psalmen in wahren antiken Geschmacke. Sein *Te Deum laudamus* ist eins der schönsten, die wir in Europa besitzen. Die Fugen und Chöre bearbeitete er mit grosser Kunst, ohne in Pedantismus zu fallen. — Seine Clavierconcerte, Sonaten u. s. w. mit und ohne Begleitung, gehören noch immer unter die Lieblingsstücke des Publikums. Bach spielte das Clavier selbst als Meister, zwar nicht mit der magischen Kraft seines Vaters oder Bruders in Hamburg, aber doch so, dass ihn Niemand in England übertraf. Weil er verliebter Komplexion war, so strebte er sehr nach dem Beifall der Damen. Dieser Umstand klärt vieles von seinem musikalischen Charakter auf. Seine Anschmiegunge an den Modegeschmack, seine oft zu grosse Nachgiebigkeit, seine gefällige Condescendenz, da wo der Wohlgeschmack sank; das seinem grossen Geiste so wenig passende Tändeln; die oft wässerige Leichtigkeit in seinem Satze, da wo er von Natur zur Schwere geneigt war — all dies rührte von seiner allzu grossen Liebe für das weibliche Geschlecht her. Er war der Liebling der englischen Damen. Seine Sinfonien sind gross und prächtig, dieser Schreibart vollkommen angemessen und für Privatconcerte weit schicklicher, als die Jomelli'schen.“

„Bach war einer der fleissigsten Tonsetzer, die jemals gelebt haben. Seine Stücke belaufen sich auf eine kaum glaubliche Zahl, worin der Vortrag ungemein abwechselnd

ist. Da Bach nur höchst selten seinem eigenen Geschmack folgte, da gleichsam immer ein Anderer schrieb als er selbst, so haben nur wenige seiner Stücke Ichheit und Originalität. Er selbst war deshalb mit seinen Stücken nie zufrieden, und wenn er lange auf dem Flügel gespielt hatte, so pflegte er immer mit einer tiefsinnigen Phantasie zu schliessen, und am Ende zu sagen: So würde Bach spielen, wenn er dürfte!)"

Dies eine Wort bezeichnet seine Stellung zur Kunst nicht minder wie das Andere, das er, als ihm einst einer seiner Freunde über sein leichtsinniges Leben und Componiren Vorwürfe machte und ihm das Beispiel seines Bruders und

1) Forkel hatte irgendwo gesagt, dass Christian Bach ein Volks-Componist gewesen sei.

Hierauf fragt Zelter in seinen nachgelassenen Notizen: „Was ist ein Volks-Componist?

Dieser Bach war ein ehrlicher Deutscher, der in England italienische Opern geschrieben hat, und das soll ein Volks-Componist seyn? Denn wenn er's nicht noch ist, so ist er es auch zu seiner Zeit nicht gewesen.

Wer ist denn das Volk, dessen Componist Bach war? Doch nicht die Damen und Herren, die seine italienische Arie nachseufzten?

Se cerca se dice
l'Amica dov'è?
l'Amica infelice
Rispondi: mori!
Ah nò si gran duolo
Non darle per me
Rispondi, ma solo
Piangendo, parti!

Dies ist eine von den Arien, welche gern gesungen wurden, weil man sie schön fand, aber noch einmal: Wer ist das Volk?

Was Hr. Forkel hier aber sagen zu wollen scheint, ist: der Londoner Bach sei ein gemeiner Componist für den Pöbel, und etwa deswegen allgemein beliebt gewesen. Doch ist er deswegen eben so wenig ein Volks-Componist, als das Volk von ihm (Hrn. Forkel ausgenommen) weiss. Er verzeihe es aber, wenn wir hiemit bemerken, dass ein Volks-Componist ein grosses und edles Genie sein kann, wie das Volk selbst in seiner wahren Bedeutung nichts anderes ist."

Erziehers Emanuel vorhielt, diesem antwortete¹⁾: „Mein Bruder lebt, um zu componiren, ich componire, um zu leben.“

So durfte Emanuel von ihm sagen²⁾: „Inter nos, machte es anders, als der ehrliche Veit.“

Man kann von Niemandem, der das Leben im Taumel des Genusses auskosten will, verlangen, dass er ein grosser Künstler sein solle. So ist des jüngsten Bach's Künstlertum und Künstlerruhm zu Grunde gegangen. Wie ein mächtiger Strom nicht selten im Sande verläuft, so verlor sich der edle Geist seines Vaters in der Verflachung und der sinnlichen Genusssucht dieses Sohnes, der, wie sein stets durstiger Colleague Abel dem Wein, seinerseits den Frauen ergeben war, ohne dass er deshalb den Wein verschmäht hätte.

Nach einem von ihm vorhandenen Portrait war er ein schöner Mann von feurig edler vornehmer Gesichtsbildung, wie sie wohl den Damen seiner Zeit gefallen konnte.

An sich fehlte ihm auch ein edlerer Sinn nicht. Dies zeigt beispielsweise der kurze Brief, den er (leider ohne Datum und Jahreszahl) an einen Clavierspieler, Namens Krenschel in Dresden in französischer Sprache geschrieben hat. (Siehe Anhang II.)

Cramer's Magazin für Musik³⁾ enthält eine Nachweisung seiner öffentlich bekannt gewordenen Werke, welche hier zu wiederholen nicht erforderlich sein dürfte. Sie bestanden in Clavier-Concerten mit und ohne Instrumental-Begleitung, in Trios, Sonaten, Sinfonien, Quartetten, Quintetten, verschiedenen Opern ersten und komischen Inhalts, Ballets und einzelnen Gesangssachen in den damals gebräuchlichen verschiedenen Stylen, das Meiste in jener

1) Allg. Leipz. Mus. Ztg. Jahrg. 29. S. 876.

2) Genealogie der Familie Bach. (K. Bibl. zu Berlin.)

3) 1783. Th. I. S. 194.

oberflächlich melodiösen Manier, die eine Zeit lang für die musterhafteste Schreibart in der Musik galt.

In den von ihm und Abel dirigirten Concerten zu London und auch später noch wurde öfter eine von ihm componirte Sinfonie für 2 Orchester aufgeführt. Eine seiner Opern: *la Clemenza di Scipione* ist noch im Jahre 1805, durch Elisabeth Billington, eine berühmte Sängerin aus dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, die eine Zeit lang (etwa um 1775) seine Schülerin gewesen war, auf die Bühne gebracht worden¹⁾. Zu den sonst von ihm componirten Opern gehörten²⁾: *Orféo*, *Catone*, *Especie di tormanto*, *Demofonte*, *Gioas Re di Guida*, *La confusa smaritata*.

Nach Junker³⁾ wäre J. Chr. Bach auch von dem Kurfürsten Carl Theodor zur Schöpfung einer Oper nach Mannheim berufen worden, wovon dort freilich nichts bekannt ist.

Nicht alle seine musikalischen Sünden, die der Oeffentlichkeit anheimgefallen, sind ihm voll anzurechnen. In einem Briefe vom Jahre 1783 aus London⁴⁾ heisst es: „Sie müssen sich nicht wundern, wenn man so oft Werke von Bach und Abel im Stiche sieht, die man in Deutschland für mittelmässig oder unter der Würde dieser beiden berühmten Männer gehalten hat. Dies verhielt sich so: Beider Werke, die sie für's Publikum bestimmt hatten, gaben sie an Brenner und Walker zu stechen, die dafür reichlich bezahlten. Alles Andere ist ganz wider Wissen und Willen derselben entwandt und ohne Erlaubniss, ja sogar Einiges falsch unter J. C. Bach's Namen gestochen worden. Die Entwendung ist folgendermassen geschehen. Da man von denselben selbst nichts erhalten

1) Pohl. Mozart und Haydn in London. S. 15 u. 326.

2) Katalog von Musikalien von Westphal in Hamburg. 1782 und Nachlass-Katalog von Paul Scheel in Itzehoe.

3) Skizzen. (Bern) 1776. S. 15.

4) Cramer's Magazin f. Musik. 1783. Th. I. S. 553.

können und nicht hinlänglich bezahlen wollen, so hat man gesucht, Abschriften von den kleinen Aufsätzen, so sie für Scholaren an Quartetten, Trio's etc. für verschiedene Häuser gemacht, zu erhalten, diese zusammengesetzt, so gestochen und in der Stille verkauft. Kaum hatten nun andere neue Werke von diesen Autoren, besonders mit Bach's Namen gesehen, so wurden sie wieder nachgestochen und so als ächte Werke dieser so beliebten und grossen Männer verbreitet, und dadurch ward zugleich die Ehre und der gute Name dieser Verfasser gekränkt.“

Mag hienach manche seiner Arbeiten nicht zur Veröffentlichung bestimmt gewesen sein, in jedem Falle war J. C. Bach, der sein Talent, die Genialität, die den Stempel ihres Ursprungs nicht verläugnen konnte, mit Leichtsinne vergeudete, das grelle Gegenbild seines ernstesten, frommen, vom Dienste seines Gottes und von der Verehrung seiner heiligen Kunst so tief durchdrungenen Vaters. Er war aber auch zugleich ein merkwürdiges Seitenstück zu seinem ältesten Bruder Friedemann, der bei gleichen Gaben mit tieferem Wissen und mit weit überlegenen Kräften, wie er an den Klippen strandete, an denen das Leben grade die bevorzugten Geister so gern vorüberführt, um ihre Aechtheit im Kampfe zu prüfen und — wenn sie sich nicht bewährt, sie an ihnen zerschellen zu lassen.

Würde es sich lohnen mit mühsamer Sorgfalt herauszusuchen und der jetzt lebenden Generation darzulegen, was etwa an Körnern edlen Goldes in seinen Arbeiten verstreut gefunden werden könnte? Joh. Christian Bach hat seine Zeit und in ihr seine Kunst nicht gefördert. Nur dass er der Sohn des grossen Sebastian war, rettet den Namen des einst Vielbewunderten vor Vergessenheit.